

Walter Landin

**Von
Hurenmenschen,
Polacken,
Volksgenossen**

**Eine szenische Folge
in zwölf Bildern
mit einem Vorspiel und
einem Nachspiel**

Vorspiel

Ich glaub' das nicht

Personen:

fragender Spieler, ältere Frau, älterer Mann

Bühne:

rechte Seite, Publikum

fragender Spieler *(aus dem Publikum)*

Können Sie uns etwas über das KZ in der Schule sagen?

Frau *(wie auf einem Podium)*

KZ? Ich glaub' das nicht. Da waren Gefangene drin, das haben wir gesehen. Wir hatten ja selbst welche da zum Schaffen. Die Sträflinge halt, weil die so gestreifte Anzüge getragen haben. Man konnte sich welche ausleihen, es waren ja zu wenig Männer da. Die waren alle im Krieg. Und da haben wir auch welche gehabt aus der Schule. Aber das war nichts. Die haben nicht recht geschafft. Und man konnte sich nicht mit denen verständigen. Meine Mutter war allein. Und dann ist laufend Wachpersonal gekommen zum Kontrollieren.

Mann

KZ? Alles gelogen. In Sandhofen hat es sich um ein nächtliches Übernachtungslager gehandelt für Zwangsarbeiter. Lasst euch eine Schule nicht für ein KZ vormachen.

Frau

Dass das ein Konzentrationslager gewesen sein soll, davon weiß ich nichts. Die haben da so eine Tafel angebracht, ich weiß. In den Kellerräumen der Schule ist jetzt eine Gedenkstätte. Da unten im Keller, da war mein Onkel fünf Tage eingesperrt. Als Kriegsgefangener war er da, als die Amis ihn geholt haben. Das ist doch genauso schlimm gewesen.

fragender Spieler *(aus dem Publikum)*

Können Sie uns etwas über das Schlägerkommando in Sandhofen erzählen?

Mann

Schlägerkommando? Unsinn! Lasst euch ehrbare nicht Bürger als brutale Schläger verkaufen.

Frau

Das wissen ja alle Leute. Aber das ist vorbei. Irgendwann muss das doch einmal aufhören.

Mann

Richtig! Irgendwann muss Schluss sein.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Können Sie etwas über die Gefangenen, die hier in der Schule waren, sagen?

Mann

Lasst mich doch in Ruh' mit euren Gefangenen. Fragt bei anderen Leuten. Das hat keinen Wert. Ich sage da nichts. Am Ende stehe ich noch als Zeuge auf der Bühne.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Können Sie bestätigen, dass es in Sandhofen ein Schlägerkommando gab?

Frau

Ich werde keine Geschichte erzählen. Überhaupt, mein Essen drinnen wird kalt.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Sie sollen uns keine Geschichte erzählen. Sie sollen uns bloß etwas bestätigen.

Frau

Das mache ich nicht, nein, das mache ich nicht. Du bist an der verkehrten Adresse. Ich mache das nicht.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Reden Sie nie mit Ihren Enkeln über diese Zeit?

Frau

Doch, da erzähle ich schon was, aber nicht zu Fremden. Ich muss jetzt rein, mein Essen wird kalt.

Szene 1:

25 Schläge oder 200?

Personen:

fragender Spieler, Weickert, Ziel, Decker, Werder

Bühne:

Gerichtssaal

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Es wird aufgerufen der Zeuge Ziel.

Ziel

Fritz Ziel, ich bin 20 Jahre alt, ledig, ich habe Elektriker gelernt, ich wohne in Mannheim-Sandhofen bei meinen Eltern.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Was fiel im September 1944 im HJ-Heim vor?

Ziel

Weil die uns nicht in Ruhe gelassen haben, habe ich mit Decker zusammen im HJ-Heim einige Sachen kaputt gemacht. Geld haben wir keines genommen. Wir sind von der Polizei verfolgt worden. Die haben uns dann zur Partei gebracht. In einem Zimmer der Ortsgruppe sind wir verdroschen worden. Mit Stecken. Ich bin als Erster drangekommen. Wer geschlagen hat, weiß ich nicht. In dem Raum sind der Weickert, der Flohr, der Werder und andere gewesen. Ich hab' so zwischen 100 und 200 Schläge abgekriegt. Die Schläge sind laut mitgezählt worden. Ich konnte einige Tage nicht auf dem Rücken liegen.

Weickert

Jeder der beiden Jungen hat nur 25 Schläge bekommen. Keinen mehr! Die haben die Geldkassette aufgebrochen! Das haben die zugegeben.

Ziel

Von einer Geldkassette weiß ich nichts. Wir haben keine Kassette aufgebrochen.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Es wird aufgerufen der Zeuge Decker.

Decker

Ich heiße Bernhard Decker, ich bin 17 Jahre alt, ledig, ich arbeite als Hilfsarbeiter, ich wohne in Mannheim-Sandhofen in der Jute-Kolonie.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Im September 1944 bist du zusammen mit dem Zeugen Ziel zu Schanzarbeiten im Elsass verpflichtet worden.

Decker

Das ist richtig. Wir sind am Westwall eingesetzt worden. Weil wir nichts zu essen bekommen haben, sind wir dort nach einigen Tagen wieder abgehauen. In Sandhofen haben wir Einbrüche gemacht. Ziel wollte aus dem HJ-Heim in Sandhofen seinen Elektromotor herausholen. Den haben die ihm abgenommen. Wir sind in das Heim eingestiegen. Dabei haben wir auch Scheiben eingeschlagen und Bilder von den Wänden gerissen. Ziel und ich sind auf die Polizeiwache in Sandhofen gebracht worden. Weickert, Flohr, Werder und andere sind auch dort gewesen. Ich habe gehört, wie einer zu dem Kriminalbeamten gesagt hat, die Polizei soll die Finger von uns lassen. Die Partei nimmt das in die Hand. Wir sind dann zur Ortsgruppe gebracht worden. Bevor die uns verdroschen haben, hat uns der Friseur Seilmeister den Kopf kahl geschoren. Zuerst haben die sich den Ziel vorgeknöpft. Ich musste am Fenster stramm stehen. Ziel musste sich über einen Stuhl legen. Werder hat seinen Kopf zwischen die Beine genommen. Ein anderer hat sich auf Ziels Fersen gestellt. Ein Dritter hat auf Ziel eingeschlagen. Als der vom Schlagen müde gewesen ist, haben die gewechselt. Die haben mit einer Pferdepeitsche geschlagen. Der Ziel hat bestimmt 200 bis 300 Schläge abgekriegt.

Weickert

Jeder der beiden Jungen hat nur 25 Schläge bekommen. Keinen mehr!

Decker

Ziel hat sich nach den Schlägen kaum auf den Beinen halten können. Die haben den aus dem Raum gezogen und in eine Arrestzelle gebracht. Als Ziel hinaus geschafft worden ist, hat Weickert ihm mit einem Stock auf den Kopf geklobbt. Mich haben die genauso bearbeitet. Ich hab' auch 200 bis 300 Stockhiebe erhalten.

Weickert

Jeder der beiden Jungen hat nur 25 Schläge bekommen. Keinen mehr!

Decker

Mein ganzer Rücken bis an die Kniekehlen ist dick geschwollen gewesen. Im Juni 1945 hat der Ziel den Werder zur Rede gestellt. Der Ziel hat den gefragt, ob er schon alles vergessen hat. Der Werder hat gesagt, dass er nichts vergessen hat, dass wir noch viel zu wenig Schläge erhalten hätten. Ich hab' danach noch 14 Tage krank im Bett gelegen. Bei mir zu Hause ist ein Kriminaler aufgetaucht und hat mir vorgeworfen, dass ich mich vorm Arbeiten drücken würde.

fragender Spieler *(aus dem Publikum)*

Es wird aufgerufen der Zeuge Werder, der wegen der Strafsache zur Zeit in Haft ist.

Werder

Wilhelm Werder, ich bin 57 Jahre alt, Bademeister, wohnhaft in Mannheim Sandhofen.

fragender Spieler *(aus dem Publikum)*

Sie waren Bademeister im Schulbad. Das Bad wurde mit der Umwandlung der Schule in ein Sträflingslager geschlossen. Wurden Sie damit arbeitslos?

Werder

Nein, ich wurde von der SS übernommen.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Äußern Sie sich zu den Vorfällen um den Einbruch in das HJ-Heim.

Werder

Die beiden Jungen haben in dem Heim die Türen eingetreten, Bilder des Führers heruntergerissen und einen Elektromotor mitgenommen. Von der Geldkassette habe ich nichts gesehen. Die beiden Jungen wurden von der Polizei festgenommen. Dort erhielten sie Schläge und bekamen die Haare geschnitten. Das muss Weickert veranlasst haben. Aber das kann ich nicht genau sagen. Wie viele Schläge jeder bekommen hat, kann ich auch nicht sagen. Ob sie außer den Zerstörungen auch noch die Kassette aufgebrochen haben, kann ich nicht sagen. Die Kassette hat aufgebrochen am Boden gelegen.

Weickert

Werder hat zu mir gesagt: "Das Geld haben sie nun auch herausgenommen."

Werder

Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Haben Sie sich an den Misshandlungen beteiligt?

Werder

Ich habe mit einem Haselnussstecken geschlagen. Weickert hat gemeint, es ist besser, die beiden bekommen ihren Hintern voll, als dass sie der Polizei übergeben werden.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Der Zeuge Seilmeister ist erkrankt. Ich verlese das Protokoll, aufgenommen von der Polizeiwache Sandhofen.

Zur Person: Johann Seilmeister, 70 Jahre alt, verheiratet, Friseur, wohnhaft in Mannheim-Sandhofen. Der Zeuge gab zu Protokoll:

"Vor etwa drei Jahren wurde ich gerufen und musste den beiden Jungen Ziel und Decker die Haare schneiden,..."

Ziel (*erregt*)

Die Haare schneiden? Der Kopf wurde uns kahl geschoren.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

"... weil sie im HJ-Heim Bilder von den Wänden gerissen hatten. Dass sie auch etwas geklaut hatten, wurde nicht erwähnt. Ich habe nicht gesehen, dass sie Hiebe bekommen haben. Auch einigen Frauen habe ich die Haare schneiden müssen. Ich habe nicht gesehen, dass sie geschlagen wurden."

(Lichtwechsel. Spot auf Weickert)

Weickert

Ich heiße Karl Eduard Weickert, ich bin am 2. Juni 1904 in Mannheim geboren. Ich bin der Sohn des Weinhändlers Gustav Weickert und seiner Frau Elisabeth. Ich bin in Mannheim acht Jahre in die Schule gegangen und habe drei Jahre die Handelsschule besucht. Danach bin ich in das Geschäft von meinem Vater eingetreten. Seit seinem Tod 1938 gehört mir das Geschäft allein. 1930 bin ich in die Partei eingetreten. 1933 bin ich Stützpunktleiter und 1934 Ortsgruppenleiter in Wallstadt geworden. 1937 bin ich als Ortsgruppenleiter nach Mannheim-Sandhofen versetzt worden. Dort war ich bis zum Ende des Krieges. Ich war Kreisfachschaftsleiter der Weinhändler des Kreises Mannheim, Ratsherr der Stadt Mannheim, Leiter des Haus- und Grundbesitzervereins, und ich war im Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse Mannheim. Auf Druck der Partei und gegen meine innere Überzeugung bin ich 1942 aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Trotzdem habe ich die Kirche immer in Schutz genommen. Vor dem Einzug der amerikanischen Truppen bin ich aus Mannheim weggegangen, wir sind nach Schönau bei Heidelberg gezogen. Dort bin ich am 14. April 1945 von den Amerikanern verhaftet worden. Seit dieser Zeit bin ich in verschiedenen Lagern gewesen, dabei bin ich nicht vorbestraft. Ich wollte nicht, dass der Einbruch ins HJ-Heim von der Polizei bearbeitet wurde. Die beiden Jungen wären sonst schwer bestraft worden. Nur deshalb habe ich mich eingemischt. Ob der eine Junge in der Ecke stramm stehen musste, während der andere den Hintern voll bekommen hat, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Ob ich dem Fritz Ziel bei seiner Entlassung mit einem Stecken auf den Kopf geschlagen habe, daran kann ich mich beim besten Willen nicht mehr erinnern.

Szene 2

Unwürdig

(Wechsel auf der Bühne, Weickert bleibt, hinzu kommen Flohr und Anna Staufer)

Personen:

Ortsgruppenleiter Weickert, sein Stellvertreter Flohr, Anna Staufer,

Bühne:

Auf der rechten Bühnenseite hinter einem Holztisch sitzt der Ortsgruppenleiter, Anna Staufer steht davor.

Staufer

Karl

Weickert

Name?

Staufer

Aber Karl.

Weickert *(schreit)*

Herr Ortsgruppenleiter Weickert, verstanden?

Staufer *(zögert)*

Jawohl, Herr Ortsgruppenleiter.

Weickert

Schon besser. Also, Name.

Staufer

Anna Staufer, verheiratet, Hausfrau, geboren am 17. Juni 1908 in Aachen, wohnhaft in der Birnbaumstraße in Sandhofen.

Weickert

Du kannst dir sicher denken, warum wir dich geladen haben. Wir haben gehört, dass du für Franzosen gewaschen hast. Stimmt das?

Staufer

Ja.

Weickert

Lauter bitte!

Staufer

Jawohl, Herr Ortsgruppenleiter.

Weickert

Du solltest die Finger davon lassen. Das ist einer deutschen Volksgenossin unwürdig.

Flohr

Ich beantrage, dass der Vorgeführten der Kopf kahl geschoren wird.

(Lichtwechsel. Spot auf Flohr)

Flohr

Ich, Karl Ludwig Flohr, wurde am 12. Januar 1898 in Mannheim-Sandhofen geboren. Nach meiner Entlassung aus der Volksschule lernte ich Karosserieschlosser. Ende August 1939 bis Anfang Februar 1943 war ich bei der Wehrmacht. Nach meinem Ausscheiden aus der Wehrmacht arbeitete ich als Schlosser. 1943 wurde mir von der Ortsgruppe die Betreuung der Soldaten und Kriegshinterbliebenen übertragen. Ich wurde in Sandhofen der Todesbote genannt. Im Oktober 1944 wurde ich zum Volkssturm einberufen und mit der Leitung von Ausbildungskursen für Volkssturmunterführer beauftragt. Seit 1937 bin ich in der Partei gewesen. Im Juni 1945 wurde ich von der amerikanischen Besatzungsmacht verhaftet und 1947 an Polen ausgeliefert. Ich soll einen polnischen Fremdarbeiter misshandelt haben. 1948 wurde ich in Polen zu einer fünfjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Damals waren Strafen gegen Deutsche von fünf bis acht Jahren die Mindeststrafen, die nur verhängt wurden, wenn keinerlei verbrecherische Handlungen von Angeklagten begangen worden waren. Im September 1952 bin ich nach Deutschland zurückgekommen. Ich bin wegen Herzmuskelschwäche und Nierenerkrankung arbeitsunfähig. Ich bin nicht vorbestraft.

Staufer *(weint)*

Mein Mann ist nicht hier. Ich habe kleine Kinder. Ich brauche den Nebenverdienst. Wie sollen wir über die Runden kommen?

Weickert

Lass dich nicht noch einmal erwischen.

(Lichtwechsel. Spot auf Anna Staufer)

Staufer *(steht auf, wendet sich an das Publikum)*

Ich habe weiter für die Franzosen gewaschen. Einige Wochen später sind abends Flohr und einige weitere Männer von der Partei in meine Wohnung gekommen. Flohr hat gesagt, dass ich eine Frau Nies aus dem Haus beleidigt hätte. Einer der Männer hat mir mit der Faust ins Gesicht geschlagen und hat mir einige Ohrfeigen gegeben. Der Mann hat gesagt: Das ist für Frau Nies. Er hat den anderen Männern ein Zeichen gemacht. Die sind über mich hergefallen, haben mir ins Gesicht und auf den Kopf geschlagen. Alle sind betrunken gewesen. Als sie gegangen sind, hat Flohr

gesagt: Das war für die Franzosen. Ich bin nicht zum Arzt gegangen. Ich hab' mich nicht getraut.

Szene 3

Die Ankunft

Personen:

Kinder, zwei Häftlinge

Bühne:

Auf der Straße. Im Hintergrund: Geräusche, Klappern von Holzschuhen, monoton, einheitlich. Installation der Wand, die die linke Seite (KZ) von der rechten Seite (Schlägerkommando) trennt.

Atmosphäre: Das Geklappere der Holzschuhe wird etwas leiser, bleibt jedoch im Hintergrund die ganze Zeit über zu hören.

Kind 1

Als wir da an der Straße gestanden haben, das ist am Anfang eine Sensation gewesen, wenn die durchmarschiert sind: mit den gestreiften Anzügen und der Mütze mit der Nummer drauf.

Kind 2

Am Kriegerdenkmal, da ist damals kein Gitter drum herum gewesen, da haben wir immer Fangen gespielt.

Häftling 1

Vom Bahnhof aus sind wir in Fünferreihen in das Lager in einer Schule getrieben worden. Nach der Ankunft auf dem Lagergelände: Aufstellen in Fünferreihen, Überprüfung des Bestands, alles unter Gebrüll, Prügeleien, Schikanen, die uns bereits vom Bahnhof an begleitet haben. Der Lagerkommandant hat zu uns geredet, danach Bestimmen der Lagerältesten, Aufteilung in Blöcke, Zuweisung der Säle, Zuteilung der Decken und der Pritschen.

Kind 3

Zuerst haben wir die Soldaten mit ihren Maschinengewehren gesehen, von der katholischen Kirche sind sie gekommen.

Kind 1

Dann sind ganz viele Gestalten in gestreiften Anzügen aufgetaucht. Schlimme Jammergestalten. Die sind ins obere Tor vom Schulhof rein gelaufen. Wie der leibhaftige Tod haben die ausgesehen.

Kind 2

Ich hab' nach denen gespuckt und faule Tomaten geworfen. Seit dem schweren Luftangriff vom Anfang September 1944 sind die Schulen in Mannheim geschlossen gewesen. Uns hat das gefallen.

Häftling 2

Bei der Ankunft ist der erste Häftling gestorben, der Stefan Kowalski. Er ist plötzlich ohnmächtig geworden. Wir haben ihn mitgeschleppt. In der Schule in Sandhofen, wurde der Tod festgestellt. Stefan war der Sohn meines späteren Stubenältesten Roman Kowalski. Der hat noch einen zweiten Sohn im Lager in Sandhofen bei sich gehabt.

Häftling 1

Ich habe Durchfall gehabt und bin nach dem Appell auf die Toilette gerannt. Ein SS-Mann hat das gesehen. Er hat mir mit dem Karabinerkolben einen Zahn ausgeschlagen.

Kind 3

Wir sind hinter denen her, aber vor dem Schulhof haben uns die Soldaten weggejagt. Wir sind dann in die Ausgasse gerannt, an die Turnhalle, dort konnte man durch den Zaun gucken. Die haben alle nebeneinander gestanden, bewegungslos. Dann hat mich meine Mutter geholt.

Häftling 2

Die Schule ist bei unserer Ankunft noch nicht vollständig eingerichtet gewesen. In manchen Sälen haben sich zwei Gefangene eine Pritsche und eine Decke geteilt. Es hat Säle ohne Pritschen gegeben. Da mussten wir auf dem Boden schlafen.

Häftling 1

Ich erinnere mich an einige Zwischenfälle auf dem Weg zur Arbeit. Manchmal haben Leute Brot oder Zigaretten in unsere Richtung geworfen, aber das war eher selten. Häufiger waren unangenehme Zwischenfälle, dass uns jemand "polnische Banditen" nachgerufen hat.

Kind 1

Wir haben ja nichts gewusst. Wen hätten wir denn fragen sollen? Die haben uns vorher erzählt, es kommen Gefangene, Verbrecher, die in Warschau Deutsche totgeschossen haben.

Szene 4

Unter dem Guten Stern

Personen:

Ewald Deuter (ehemaliger Betriebsführer), Gerhard Werner (ehemaliger Betriebsrat), Zydek Kochanowski (ehemaliger Zwangsarbeiter), Elfriede Eschelborn (ehemalige Telefonistin)

Bühne:

zweigeteilt, Kochanowski links, die anderen rechts, Projektion, Engel, Guter Stern

Kochanowski

Morgens sind wir zur Arbeit geführt worden und abends zurück. Mit An- und Abmarsch sind wir jeden Tag 16 bis 18 Stunden unterwegs gewesen. Ich bin handwerklich ganz gut. Ich habe eine Arbeit bekommen, bei der Geschicklichkeit wichtig war. Ich sollte 800 Kugellager herstellen, die Maschine hat aber nur 200 hergegeben.

Deuter (Betriebsführer)

Ich habe immer darauf hingewiesen, dass die ausländischen Arbeiter gut zu behandeln sind. Dem SS-Hauptmann habe ich oft gesagt, dass ich keine Misshandlungen dulde.

Werner (Betriebsrat) (erregt)

Jeder Lehrling im Betrieb hat gewusst, dass Ausländer geschlagen worden sind. Es ist mit Riemen und Eisenstücken geschlagen worden. Dass der Betriebsführer davon nie ein Wort erfahren haben soll, ist lächerlich.

Kochanowski

Der Meister hat sich über mich beschwert, die SS ist gekommen und hat mich geschlagen. Ich musste vier Stunden in der Hocke bleiben und Backsteine hochhalten. Bei einer Überprüfung hat sich herausgestellt, dass die Maschine falsch eingestellt gewesen ist. Nach der Überholung habe ich 1200 geschafft.

Betriebsführer

Von der Misshandlung der Arbeiter habe ich erst bei der Verhandlung durch die Spruchkammer erfahren. Ich halte dies alles für stark übertrieben.

Werner

Die ausländischen Zwangsarbeiter sind mit Ochsenziemern und Gummiknäppeln geschlagen worden, wenn sie auf die Toilette gegangen sind oder wenn sie eine Zigarette geraucht haben oder wenn sie in den Abfalleimern nach Küchenabfällen gesucht haben. Das müssen Sie gewusst haben!

Deuter

Ein KZ-Häftling hat des öfteren einem deutschen Arbeiter das Frühstück gestohlen. Dieser hat ihn daraufhin in den Hintern getreten. Das ist der einzige Fall, der mir bekannt ist. Ich habe den Arbeiter ernstlich ermahnt.

Einblendung Bildmaterial, Dias, Folien, Werbetext vom Guten Stern während der Nazi-Zeit.

Werbetext:

“Wir dienen der Nation. Das Können des Fachmannes und die Präzision unserer Arbeitsmethoden sind Fundamente bewährter Tradition. Die großen Aufgaben finden uns bereit an vorderster Front und an der Spitze der Weltbestleistungen erblicken wir unseren Pflichtenkreis in der deutschen Wirtschaft. Wir dienen der Nation. Der Gute Stern.“

Elfriede Eschelborn

Ich habe 1944 beim Guten Stern als Telefonistin gearbeitet. Feldwebel Dankes ist öfters in die Zentrale gekommen und hat angegeben, dass er wieder so und so viele Gefangene abgeschmiert hätte.

Kochanowski

Ich kann mich erinnern, dass man in der Fabrik ein Treppchen hochgehen konnte, da sind die Schränke für die Kleidung der normalen Arbeiter gewesen. Dort durfte man rauchen, denn in der Halle war das Rauchen verboten. Da sind auch Häftlinge hoch gegangen. Wir haben zusammen geraucht. Und man konnte ein wenig aufatmen. Da ist ein SS-Mann hoch gestürmt, hat uns gesehen, hat, ohne zu fragen, unsere Nummer aufgeschrieben. Beim Appell auf dem Schulhof haben wir alle 25 Stockschläge bekommen. Unser Vergehen: “Rauchen in der Fabrik“.

Deuter

Sehen Sie, in der Schule, in der die Ausländer unterbracht waren...

Werner

Es war ein KZ!

Deuter

Im Lager sind die Häftlinge vielleicht geschlagen worden, es kann auch sein, dass die Häftlinge auf dem Weg vom Lager zur Arbeitsstätte von der SS geschlagen wurden, aber nicht von Leuten aus dem Betrieb. Die Verpflegung und Unterbringung der Häftlinge ist sehr gut gewesen.

Werner

Der Feldwebel Dankes, der ist der größte Henker gewesen. Der hat die Gefangenen schikaniert. Der hat immer getönt: “Gell, Freundchen, du willst auch abgeschmiert sein“. Ich hab’ immer angenommen, der ist sadistisch veranlagt. Alle haben unter ihm gelitten. Und von der Betriebsleitung ist nichts gegen den Dankes unternommen worden.

Elfriede Eschelborn

Eines Tages ist der Dankes mit zwei Gefangenen durch unsere Zentrale gekommen und in den nächsten Raum gegangen. Wir haben nichts Gutes vermutet, weil Dankes eine Reitpeitsche in der Hand gehabt hat. Wir haben an der Tür gehorcht. Doch ein Werkschutzpolizist, der an der Tür aufgepasst hat, hat uns verscheucht. Nach einiger Zeit haben wir Schläge gehört, unterdrücktes Schreien und Winseln. Dann ist alles wieder ruhig gewesen. Die Gefangenen sind zu einer anderen Tür herausgebracht worden.

Deuter

Ich habe niemals gesehen, dass irgendwo im Betrieb jemand geschlagen worden ist.

Projektion, Transparent mit Stern und Hakenkreuz

Text:

“Wir dienen der Nation. Der Gute Stern. Wir dienen.“

Szene 5

Auf eine Zigarette

Personen:

Magdalena Pfeifer, Frieda Hartschuh, Weickert, Hitlerjunge, Italiener

Bühne:

Zweigeteilte Bühne, linke Bühnenseite: ein Tisch, auf dem Boden steht ein Bierkasten und ein Teller mit einigen Geldstücken. Es könnte eine Gaststätte sein, aber auch ein Jugendzentrum. Ein Italiener steht in der Ecke.

Rechte Bühnenseite: Schreibtisch, Büro der Ortsgruppe, hinter einer verschlossenen Tür Gejohle. Zu Beginn der Szene betreten Magdalena Pfeifer und Frieda Hartschuh die linke Bühnenseite und setzen sich an den Tisch.

Der Italiener schaut immer wieder zu den beiden Frauen. Die Frauen unterhalten sich leise. Eine der Frauen holt zwei Flaschen Bier aus dem Kasten, wirft Geld auf den Teller. Der Italiener kommt an den Tisch, fragt, ob er sich setzen könne, die Frauen nicken. Der Mann bietet Zigaretten an, alle drei rauchen, unterhalten sich angeregt, lachen. Flohr kommt ins Lokal. Er sieht die Frauen und den Italiener, zeigt mit dem Finger auf den Tisch, dann reibt er sich die Hände. Er nimmt sich vier Bierflaschen aus dem Kasten. Dann verlässt er die linke Bühnenseite.

Flohr (beim Verlassen, an das Publikum gewandt)

Das Rädchen ist am Rollen.

Flohr knallt die Bierflaschen auf den Tisch, Weickert nimmt sich eine Flasche, öffnet sie, er öffnet eine zweite, schiebt sie Flohr hin.

Weickert

Prost, auf unseren Führer.

Flohr

Auf den Führer.

Weickert und Flohr stoßen an, trinken.

Flohr

Da drüben sitzen zwei deutsche Frauen mit einem Italiener an einem Tisch. Der Kerl hat den Frauen Zigaretten angeboten. Und die haben sie genommen.

Weickert

Auf geht's! Die Pflicht ruft!

Weickert verlässt mit Flohr das Büro. Gemeinsam poltern sie in die Gaststätte und bauen sich vor dem Tisch der beiden Frauen auf.

Weickert

Was für Schlampen haben wir denn da? Mitkommen.

Pfeifer

Mitkommen? Warum?

Weickert

Mitkommen!

Weickert reißt den Frauen die Zigaretten aus der Hand. Sie werden geschubst und gestoßen und ins Büro auf der anderen Bühnenseite gebracht.

Weickert

Raus mit der Sprache! Mit welchen Schlampen habe ich denn das Vergnügen?

Hartschuh

Hartschuh, Frieda, am 2. Mai 1902 geboren, von Beruf Weberin.

Pfeifer

Magdalena Pfeifer, geboren am 1. Juli 1905, ohne Beruf.

Weickert

Seid ihr verheiratet?

Die Frauen nicken.

Weickert

Und eure Männer, wo sind die?

Die beiden Frauen schweigen.

Weickert

Wo eure Männer sind, habe ich gefragt.

Pfeifer

Im Krieg.

Weickert

Ihr Hurenmenschen, schämt ihr euch nicht?

Die beiden Frauen sagen nichts, schauen zu Boden. Weickert packt die Pfeifer an den Haaren und schüttelt sie.

Weickert *(an das Publikum gewandt, immer noch die Frau an den Haaren gepackt.)*
Ich hatte gerade einen Volkssturmkurs beisammen, als mir ein Hitlerjunge berichtete, dass zwei Frauen in einer Gaststätte mit einem Italiener zusammensaßen. Ob ich nun dabei eine der Frauen an den Haaren gepackt und sie beschimpft habe, weiß ich heute nicht mehr. Es könnte allerdings in der Aufregung geschehen sein.

Flohr

Was passiert jetzt mit den Frauen?

Weickert

Unser Volkssturm wird sich um die Schlampen kümmern. Wir fangen mit der da an.

Weickert packt die Hartschuh. Die Gehilfen (Schergen) treten auf, stellen sich in einen Halbkreis. Hartschuh wird in den Kreis gestoßen. Lautes Gejohle. Die Schergen prügeln auf sie ein. Weickert setzt sich hinter seinen Schreibtisch. Kurz darauf sind die Schreie der Hartschuh zu hören.

Weickert *(prostet Flohr zu)*

Prost, auf den Führer. Und du Flohr sorgst für Nachschub, damit wir hier nicht auf dem Trockenen sitzen.

Flohr

Auf den Führer.

Pfeifer *(tritt vor)*

Ich hab' mit meiner Freundin im "Freischütz" gegessen. Ein Italiener, den ich vom Sehen gekannt hab, er ist in der Nähe von meiner Wohnung untergebracht, ist auch da gewesen. Der Mann hat sich zu uns an den Tisch gesetzt. Er hat uns Zigaretten angeboten. Der Flohr, der gerade Bier geholt hat, muss dies gesehen haben, denn kurze Zeit später ist der Ortsgruppenleiter mit dem Flohr zu uns an den Tisch gekommen und hat uns mitgenommen. Bei der Vernehmung hat mich Weickert an den Haaren gepackt und geschüttelt. Danach hat er Frau Hartschuh zu den Volkssturmlenuten gebracht. Nach etwa zwanzig Minuten bin ich an die Reihe gekommen.

Hartschuh *(tritt vor)*

Ich bin in den Kreis der Volkssturmlenute geschubst worden. Da haben alle mit Gummiknüppeln und Gartenschläuchen auf mich eingeschlagen. Man hat mich etwa zwanzig Minuten auf diese Weise misshandelt.

Weickert

Zwei Minuten, und alles ist vorbei gewesen. Dann habe ich die Frauen weggeschickt. Der Posten draußen hat mir später erzählt, dass die Frauen zu ihm gesagt hätten, dass es nicht schlimm gewesen sei und sie nur die Mäntel ausgestaubt bekommen hätten.

Ich habe zu den Frauen noch gesagt: „Wenn ihr morgen nicht pünktlich zur Arbeit erscheint, Sorge ich dafür, dass ihr in ein Arbeitslager kommt.“

Pfeifer (*im Würgegriff*)

Ich hab' mich nicht getraut, zum Arzt zu gehen

Weickert

Wie viele Schläge die Frauen erhielten und mit was sie geschlagen wurden, kann ich nicht sagen, ich bin nicht dabei gewesen. Ich habe angeordnet, dass die Frauen eine Abreibung bekommen. Das gebe ich zu.

Hartschuh

Mein ganzer Körper war geschwollen und blutunterlaufen.

Weickert

Ich wiederhole nur, was der Wachposten gesagt hat.

Frau aus dem Kreis (*tritt vor*)

Es ist mir bekannt, dass die Hartschuh einen schlechten Lebenswandel führt. Wenn sie sagt, dass sie heute noch unter den Schlägen leidet, so ist nur ihr Lebenswandel schuld. Die Frau hat öfters Neger und ist auch schon geschlechtskrank gewesen.

Szene 6

Weihnachten im KZ

Personen:

ein Mädchen, zwei Frauen (gut gekleidet, Statisten), zwei Männer in SS-Uniform (Statisten), zwei KZ-Häftlinge

Bühne:

Ein Klassenzimmer, einige Tische sind zusammengestellt, rechts in der Ecke ein Weihnachtsbaum mit Kerzen, links ein aufgebocktes Fahrrad, ein KZ-Häftling in gestreifter Kleidung tritt in die Pedale, der Schein der Fahrradlampe und das Kerzenlicht sind die einzige Beleuchtung. Auf dem Tisch tanzt ein Paar, um die zusammengestellten Tische steht das zweite Paar, fröhliche Stimmung, Gläserklirren. Das Mädchen sitzt in der Ecke auf einem Stuhl. Am Klavier sitzt, wie auf dem Fahrrad, ein KZ-Häftling. Er spielt mehrmals den Refrain von „Mamatschi, schenke mir ein Pferdchen“.: Das Klavier spielt leise weiter, gedämpft. Das Mädchen tritt vor.

Mädchen

Ich hab mitgedurft auf die Weihnachtsfeier. Das weiß ich noch genau, wie der Wachmann meine Mutter gefragt hat, ob er mich mitnehmen darf. Er ist ab und zu zu uns zum Abendessen gekommen. Ich habe gebittelt und gebettelt, bis meine Mutter endlich nachgegeben hat. Und zu dem Wachmann hat sie noch gesagt: „Aber pass ja gut auf meinen Schatz auf. Und bring‘ sie nicht so spät nach Hause.“ Die Feier ist für die Wachleute gewesen. Der Wachmann hat mich abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Das Fest war unten in der Schule. Wo genau, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Ein Sträfling hat Klavier gespielt. Ich weiß noch genau, was er gespielt hat. Das Lied mit dem Pferdchen. Und alle haben mitgesungen.

Gesang der Frauen und SS-Männer (zuerst zögernd, noch leise, zurückhaltend)

Mamatschi, schenk mir ein Pferdchen.

Ein Pferdchen wär’ mein Paradies.

Mamatschi, solche Pferde wollt ich nicht.

Gesang wird leiser, gedämpfter, hält aber an. Das Mädchen tritt vor.

Mädchen

Und da hab‘ ich zum ersten Mal die Bilder gesehen. Ein junger Wachmann ist mit einem Album gekommen und hat mir die Bilder gezeigt. Er hat damit angegeben. Und wie der Wachmann, der mich abgeholt hatte, das gesehen hat, ist er ganz wild geworden und hat den jungen Wachmann angebrüllt: „Wenn die Bilder nicht sofort verschwinden.“ Das Album hat er ihm aus der Hand gerissen.

Gesang der Frauen und SS-Männer (*wird wieder lauter, schwillt an*)

Mamatschi schenk mir ein Pferdchen.

Ein Pferdchen wär' mein Paradies.

Mamatschi solche Pferde wollt ich nicht.

Der Häftling tritt langsamer, die Lampe leuchtet weniger, langsam kippt er nach vorne, die Fahrradlampe erlischt, der Gesang wird leiser. Der Kerzen am Weihnachtsbaum gehen aus. Es wird dunkel, der Gesang endet.

Szene 7:

Mitten unter uns

Personen:

Kinder, ältere Frau, älterer Mann, Häftlinge

Bühne:

Die Häftlinge stehen links, die anderen Personen rechts.

ältere Frau

Selbstverständlich erinnere ich mich an die Häftlinge aus der Schule.

Häftling 1

Ein Mädchen, so alt wie ich, hat mir wirklich geholfen. Die hat sich mit mir unterhalten, obwohl ich verlaust war. Als wir Holzschuhe bekommen haben, da wollte ich mich nicht von meinen alten Schuhen trennen. Das Mädchen hat die Schuhe genommen und in einer Kiste für mich aufgehoben.

ältere Frau

Wenn die stundenlang auf dem Schulhof zum Appell stehen mussten, das ist wie auf einem Präsentierteller gewesen. Als Kinder sind wir neugierig gewesen. Von den Sträflingen hat keiner ein Herz gehabt abzuhaue. Die sind doch alle geschwächt gewesen.

Häftling 2

Ich habe an den Vorderachsschenkeln gearbeitet. Mein Vorgesetzter, ungefähr 50 Jahre alt, hat mir keine Schwierigkeiten gemacht. Ab und zu ist er gekommen und hat gesagt, dass er mit mir zufrieden ist.

älterer Mann

Meine Frau hat beim Guten Stern gearbeitet. Sie hat einigen Häftlingen aus der Schule manchmal ein Stück Brot hingelegt. Und die haben gewusst, dort liegt was. Das hat dann ein Kollege verraten, ein fanatischer Nazi, der Schweißer Steinberger. Meine Frau musste zum Betriebsobmann. Nur weil sie einen guten Ruf gehabt hat, ist ihr nichts passiert.

Mädchen 1

Meine Mutter hat mir Brötchen mitgegeben, ich habe gedacht, eins kannst du immer mal abzweigen. Dann komme ich nach Hause, meine Mutter liegt im Bett. Da sage ich: „Ach Gott, bist du krank?“ Da sagt sie: „Ich kann nicht mehr aufstehen, mir wird ganz schwindlig, ich habe drei Tage nichts gegessen, ich habe dir die letzten Brötchen gegeben, weil du arbeiten musst.“ Und ich habe die Brötchen hergeschenkt.

Mädchen 2

Hier genau an der Stelle haben wir gestanden und zugeguckt, wie die die Straße runter gekommen und auf den Schulhof marschiert sind. Zerrissene Hosen und dünne

Jacken, Holzschuhe, auch im Winter barfuß. Und während die so marschieren sind, haben die Wachsoldaten immer mal wieder auf die eingeschlagen.

Junge

Hinter der Schule stehen Bäume, da sind wir hochgeklettert und haben alles noch viel genauer gesehen. Der Schulhof war so nah vor uns. Zum Greifen nah. Ich erinnere mich noch, wie sie da einen aufgehängt haben, einen Polen.

ältere Frau

Selbstverständlich erinnere ich mich an die Häftlinge aus der Schule.

Häftling 1

Dem Meister vom Guten Stern verdanke ich mein Überleben. Er hat mir schöne, große, gelbe Birnen mitgebracht. Wenn ich heute Birnen in einer Auslage sehe, muss ich sie kaufen. Anfang März 1945 hat es Fliegeralarm gegeben. Alle Häftlinge sind zum Luftschutzraum im Untergeschoß der Fabrik getrieben worden. Ich habe am Himmel zwei Flugzeuge gesehen, die miteinander gekämpft haben. Ich konnte mich nicht losreißen. Der Meister hat mich an der Hand gepackt und gesagt: "Hitla kaputt".

Mädchen 2

Meine Großmutter hat hinten raus zur Schule eine Dachgaube gehabt. Von da haben wir ein Stück vom Schulhof gesehen. Und dort, in der hintersten Ecke vom Schulhof gegen die Gärten hin, da hat so ein Behälter gestanden, heute würde man sagen ein Container.

Mädchen 3

Da haben sie die Toten hingetragen. Die haben manchmal drei oder vier raus getragen, morgens vor dem Appell. Wir haben doch gleich nebenan gewohnt.

ältere Frau

Selbstverständlich erinnere ich mich an die Häftlinge aus der Schule.

Häftling 1

Dem Meister vom Guten Stern verdanke ich mein Überleben.

Häftling 2

Wir mussten auf dem Schulhof stramm stehen, stundenlang. Wir haben uns Pappe oder eine alte Zeitung unter die Kleidung geschoben. Als Schutz vor der Kälte. Das war verboten. Wer erwischt worden ist, der hat vor versammelter Mannschaft 25 Stockschläge bekommen.

Junge

Der Schulhof war so nah. Zum Greifen nah. Ich erinnere mich noch, wie sie da einen aufgehängt haben, einen Polen.

Häftling 1

Dem Meister verdanke ich mein Überleben.

Mädchen 3

Wie die Schlange standen auf dem Schulhof. Essen fassen, das haben wir mitgekriegt. Von unserem Küchenfenster konnten wir ja auf den Schulhof schauen. Mein Urgroßvater, wenn er morgens zur Arbeit gegangen ist, an der Gefangenenkolonne vorbeigekommen. Daheim hat er sich Brotstücke zurecht geschnitten. Er hat dann den Gefangenen heimlich das Brot in die Hand gedrückt. Leider ist mein Urgroßvater schon lange tot. Der könnte bestimmt noch viel mehr erzählen von damals.

ältere Frau

Selbstverständlich erinnere ich mich an die Häftlinge aus der Schule.

älterer Mann

Wenn die auf dem Schulhof die Abfallkübel durchwühlten und die SS entdeckte die, da zogen die ihre Knüppel raus und prügeln so lange auf die Häftlinge ein, bis die bewegungslos auf dem Boden liegen blieben.

Mädchen 2

Alle haben das gesehen. Alle haben das gewusst. Die Sträflinge haben doch mitten unter uns gelebt.

3

Mein Urgroßvater hat sich Brotstücke zurecht geschnitten. Er hat dann den Gefangenen heimlich das Brot in die Hand gedrückt.

Junge

Der Schulhof war so nah. Ich erinnere mich noch, wie sie da einen aufgehängt haben.

Häftling 2

Wir mussten auf dem Schulhof stramm stehen, stundenlang.

Mädchen 3

Wir haben damals ganz in der Nähe von der Schule gewohnt. Das sind halt Gefangene gewesen, davon hat es viele gegeben. Wir haben kaum was gewusst von denen.

Häftling 2

Dieses hübsche, junge Mädchen, des neben mir gearbeitet hat, war in einen Franzosen verliebt, der in einem Arbeitslager hier gelebt hat, aber nicht in einem Konzentrationslager. Er ist zu ihr gekommen, sie haben miteinander gesprochen. Sie haben sich geküßt, und ich habe aufgepasst, habe sie bewacht.

Mädchen 2

Das haben alle gewusst, was da los war in der Schule. Die Leute haben jeden Tag hinter dem Zaun gestanden und zugeschaut. Die haben gelacht, wenn die Häftlinge getriezt worden sind und über den Schulhof kriechen mussten. Von einem Ende zum anderen und wieder zurück. Hin und her. Und wenn einer langsamer geworden ist, haben die auf den eingepügelt.

älterer Mann

Alle haben das gewusst. Die Sträflinge haben doch mitten unter uns gelebt.

Mädchen 1

Wie ein Lauffeuer ist es durch die Gassen gegangen. „Da wird einer aufgehängt.“ Dann sind die hingerannt, Erwachsene und Kinder. Die Leute haben sich Obstkisten mitgebracht, damit sie besser sehen konnten. Ganz öffentlich ist das gewesen.

Junge

An einem Sonntagmorgen sind wir zufällig an der Schule vorbeigekommen, da haben die Häftlinge im Regen gestanden. Als es dunkel war, standen die immer noch.

Mädchen 1

Wie ein Lauffeuer. „Da wird einer aufgehängt.“

Mädchen 2

Die Häftlinge wurden ausgeliehen. Den Häftlingen durfte man nichts zum Essen geben.

Nachdem jeder der Akteure sein Statement abgegeben hat, werden die Kernaussagen schnell nacheinander vorgetragen. Die Stimmen werden lauter.

ältere Frau

Selbstverständlich erinnere ich mich an die Häftlinge aus der Schule.

älterer Mann

Alle haben das gewusst. Die Sträflinge haben mitten unter uns gelebt.

Mädchen 2

Die Häftlinge wurden ausgeliehen.

Häftling 2

Wir mussten auf dem Schulhof stramm stehen, stundenlang.

Häftling 1

Dem Meister vom Guten Stern verdanke ich mein Überleben.

Mädchen 3

Er hat den Gefangenen heimlich das Brot in die Hand gedrückt.

Junge

Ich erinnere mich noch, wie sie da einen Polen aufgehängt haben.

Mädchen 1

Es ging durch alle Gassen gegangen. „Da wird einer aufgehängt.“

Im zweiten Durchgang geben alle Akteure ihre Kernaussage zweimal ab, nachdem der Satz zum ersten Mal gesagt wurde, fällt der nächste Sprecher ein.

ältere Frau

Selbstverständlich erinnere ich mich.

älterer Mann

Alle haben das gewusst.

Mädchen 2

Die Häftlinge wurden ausgeliehen.

Häftling 2

Wir mussten stramm stehen, stundenlang.

Häftling 1

Dem Meister verdanke ich mein Überleben.

Mädchen 3

Mein Urgroßvater gab den Gefangenen Brot.

Junge

Ich erinnere mich, wie sie einen aufgehängt haben.

Mädchen 1

Ein Lauffeuer. „Da wird einer aufgehängt.“

Im dritten Durchgang wird es vollends chaotisch. Alle schreien durcheinander. Nur noch Wortfetzen sind zu hören. Dabei werden die einzelnen Aussagen wieder und wieder wiederholt, (eventuell auch variiert).

ältere Frau

Ich erinnere mich. Häftlinge.

älterer Mann

Mitten unter uns. Das haben doch alle gewusst.

Mädchen 2

Das ging wie ein Lauffeuer um.

Häftling 2

Wir mussten stramm stehen.

Häftling 1

Ich verdanke ihm mein Überleben.

Mädchen 3

Eine öffentliche Hinrichtung war das.

Junge

Zum Greifen nah.

Mädchen 1

Einer wird aufgehängt

*Wenn das Durcheinander und Geschreie am lautesten ist,
verstummt es schlagartig. Die Bühne wird vollkommen dunkel,
Übergang zu Szene 8.*

Szene 8

Das Leben

Personen:

zwei Häftlinge

Bühne:

Die Bühne ist dunkel. Die zwei Häftlinge flüstern im Dunkeln miteinander.

Häftling 1

Das Leben.

Häftling 2

Das Leben? Was ist das Leben? Was ist das? Sinn des Lebens?

Häftling 1

Wozu leben wir?

Häftling 2

Die Menschen in Freiheit glauben an den Sinn des Lebens. Wir leben, um zu überleben.

Häftling 1

Ich stehe auf und denke an nichts anderes als ans Essen, das bisschen Frühstück, der Teller magere Suppe, ein Kanten Brot. Essen. Kein anderer Gedanke hat Platz in meinem Kopf. Vielleicht steckt uns eine Frau auf dem Weg zu Arbeit einen Apfel zu. Vielleicht lässt ein Kollege ein halbes Glas Milch auf der Werkbank stehen. Vor dem Tod sich noch ein einziges Mal richtig satt essen können!

Häftling 2

Ich denke nur an die Schikanen der Wächter, die Fußtritte, die Stockschläge. Wie kann ich vermeiden, dass ich geschlagen werde? Ich weiß, es ist nicht möglich. Die Schläge sind willkürlich. Wie kann ich meine Wunden pflegen, damit sie sich nicht entzünden und eitern?

Häftling 1

Ein kleiner Sonnenstrahl, ein wenig Wärme auf der Haut spüren, wenn ich stundenlang auf dem Appellplatz stramm stehen muss.

Häftling 2

Ich stehe morgens auf und frage mich: Werde ich den Abend, werde ich den nächsten Morgen erleben?

Häftling 1

Die Menschen in Freiheit verbringen viel Zeit mit dem Nachdenken über den Sinn des Lebens. Für uns ist es einfacher.

Häftling 2

Geht die Sonne auf? Darüber grübeln wir nach.

Häftling 1

Wir leben für den nächsten Tag. Wir leben, um zu überleben.

Häftling 1 und Häftling 2 (*sprechen gemeinsam, nicht synchron*)

Ist das Leben? Sind wir Menschen?

Szene 9

Kahlgeschoren

Personen:

vier Frauen, eine ältere Frau, ein älterer Mann

Bühne:

Vier der Frauen stehen auf der linken Bühnenseite und haben Schilder umhängen. Auf der rechten Seite sitzen die ältere Frau und der ältere Mann. Die Szene beginnt auf der rechten Bühnenseite.

Ältere Frau

Die haben halt Freundinnen gehabt. Nach dem Dienst sind die gekommen. Die Männer sind doch alle im Krieg gewesen. Und die Wachleute von der SS sind jung gewesen. Die haben gut ausgesehen. Stattliche Männer. Die haben alle ein Techtelmechtel mit den jungen Frauen hier gehabt. Da hat es keine Rolle gespielt, ob eine verheiratet gewesen ist. Ob der Mann in Russland war. Das ist egal gewesen. Die Gertrud aus der Kriegerstraße, wie hat der gleich wieder geheißt, mit dem die poussiert hat? Ein strammer Kerl!

Älterer Mann

Strammer Kerl? Ich weiß noch ganz genau, wie wir uns aufgeregt haben damals, dass die mit dem zusammen gewesen ist. Tagsüber hat er die Häftlinge halb tot geschlagen. Und nachts ist er zu der Gertrud ins Bett gekrochen. Heute will ja niemand mehr was davon wissen.

Wechsel auf die linke Bühnenseite

Bauer

Herta Bauer. 1925 geboren, ledig, Arbeiterin, wohnhaft in Mannheim-Sandhofen. Am Pfingsten 1944 gegen 23 Uhr hab' ich meinen Verlobten nach Hause begleitet, einen Franzosen, der beim Guten Stern gearbeitet hat.

Ehret

Lydia Ehret. 1919 geboren, geschieden, Sekretärin, wohnhaft in Ladenburg. Am Pfingstsamstag 1944 hab' ich mit meinem Freund, einem Zivilfranzosen, an einer Feier im „Prinz Max“ teilgenommen.

Engels

Elsa Engels. 1916 geboren, verheiratet, Kontoristin, wohnhaft in Zweibrücken. Im Mai 1944 hat mich ein Zivilfranzose nach dem Weg zur Deutschen Gasse gefragt. Da ich den Mann vom Betrieb her gekannt hab' und ich den selben Weg gehabt hab', hab' ich zu ihm gesagt: „Kommen Sie doch einfach mit.,,

Hauswald

Maria Hauswald. 1921 geboren, ledig, Arbeiterin, wohnhaft in Lampertheim. Im Sommer 1944 bin ich mit einem Zivilfranzosen im Stadtwald von Sandhofen spazieren gegangen.

Bauer

Ein Hitlerjunge hat mich angehalten und auf die Geschäftsstelle der Partei geführt. Der Ortsgruppenleiter hat mich verhört. Ich hab' gesagt: Aber ich bin doch mit dem Franzosen verlobt. Der Ortsgruppenleiter hat den Friseur Seilmeister geholt. Der hat mir den Kopf kahl geschoren. Einer von der Partei hat gesagt: „Die lacht ja noch!“ Da hat mich der Ortsgruppenleiter beschimpft und mir ins Gesicht geschlagen.

Ehret

Um halb elf wollte ich nach Hause gehen. Auf der Straße hat mich ein Mann am Arm gepackt und auf die Dienststelle der Partei in die Domstiftstraße gezerrt. Ein Friseur hat mir den Kopf kahl geschoren. Ein Hitlerjunge und ein älterer Mann in Uniform haben dann mich auf die Straße gestoßen. Die haben mit Gewehrkolben auf mich eingeschlagen.

Engels

Ich bin mit dem Franzosen zur Deutschen Gasse unterwegs. Da umringen uns einige Männer und beschimpfen mich als „Hure“. Der Franzose wird weggejagt. Ich werde in das Zimmer vom Ortsgruppenleiter gebracht. Da sind mehrere Personen anwesend. Der Ortsgruppenleiter liest mir einige Fragen vor und sagt, ich soll alles eingestehen und unterschreiben. Ich sage: „Ich hab' nichts einzugestehen.“ Ich werde in ein anderes Zimmer geführt. Ein Mann, der gleich nach mir das Zimmer betritt, schlägt auf mich ein. Es kommen weitere Männer in das Zimmer, die auch auf mich einschlagen. Als ich auf dem Boden liege und mich nicht mehr rühren kann, kommt der Ortsgruppenleiter dazu und sagt: „So sieht ein Hurenmensch aus.“ Er fordert mich auf zu unterschreiben. Ich weigere mich. Ein Friseur schert mir den Kopf kahl. Ein halbes Jahr später ist die Gestapo gekommen. Ich bin acht Wochen eingesperrt worden, ohne Vernehmung, ohne Verhandlung.

Hauswald

Als wir aus dem Wald gekommen sind, sind zwei Männer der Ortsgruppe aufgetaucht. Einer der beiden ist der stellvertretende Ortsgruppenleiter, der Flohr, gewesen. Der hat angeordnet, dass mir die Haare abgeschnitten werden sollen. Der andere Mann hat eine Haarschneidemaschine dabei gehabt. Zwei Hitlerjungen haben mir ein Schild mit der Aufschrift „Ich bin eine Franzosenhure“ um den Hals gehängt.

Wechsel auf die linke Bühnenseite

Ältere Frau

Einer von den Wachleuten ist Österreicher gewesen. Der ist öfters zu meinen Eltern gekommen., abends, wenn er frei gehabt hat. Der hat auch mal mit angepackt, wenn Not am Mann gewesen ist. Der Österreicher hat sich mit mir verabreden wollen. Aber ich hab' ihm immer einen Korb gegeben. Mein Karl war kurz vorher gefallen.

Älterer Mann

Die Gertrud aus der Kriegerstraße, die ist nicht so zimperlich gewesen mit ihren Liebschaften.

Szene 10

Wir sind Polacken

Personen:

Boleslaw (polnischer Zwangsarbeiter), Helena (Zwangsarbeiterin aus Polen), ein weiterer polnischer Zwangsarbeiter, Steinberger (Schweißer beim Guten Stern)

Bühne:

Boleslaw befindet sich mit seinem Fahrrad am linken Rand der Bühne. Helena und der zweite polnische Zwangsarbeiter stehen auch links etwas von Boleslaw entfernt. Der Pole raucht. Helena und der Mann unterhalten sich, sie lachen.

Boleslaw (*sitzt auf einem alten klapprigen Fahrrad, stützt sich mit einem Fuß ab*)
Sie sind ganz früh morgens gekommen, um halb sechs. Sie haben an die Tür gepoltert. Sie haben gebrüllt: „Abmarsch in einer halben Stunde.“ Ich konnte mich gerade von meiner Mutter und meinem Vater verabschieden. Ich durfte nur mitnehmen, was ich auf dem Leib getragen habe. Noch im Zug sind wir medizinisch untersucht worden, wiegen, vermessen, aussortieren. Sie haben gefragt: „Beruf?“ Ich habe geantwortet: „Student“. Das war schlecht. Sie haben gefragt: „Alter?“ Ich habe geantwortet: „Zwanzig.“ Das war gut. Ich war kräftig. Das war gut. Ich war gesund. Das war gut. Ich bin zu einem Bauern nach Mannheim gekommen. Schwere Arbeit, schlechte Behandlung, wenig Essen. Ich habe Glück gehabt.

Boleslaw will losfahren.

Flohr (*stürmt aus dem Zuschauerraum polternd auf die Bühne*)

Halt, (*Er packt Boleslaw am Arm.*) Weißt du nicht, du polnisches Schwein, dass du nicht Fahrrad fahren darfst? (*Er entreißt ihm das Fahrrad, wirft es hinter sich, schlägt ihm zweimal ins Gesicht.*) Lass dir das eine Lehre sein.

Flohr tritt auf Boleslaw ein, der geht zu Boden, sinkt auf die Knie.

Boleslaw

Den Schmerz der Faustschläge habe ich nicht gespürt. Zu groß war meine Wut auf den Schläger. Am nächsten Tag, kurz nach dem Mittagessen, ist ein Junge in Uniform mit kurzen Hosen zu uns auf den Hof gekommen. Der Junge hat sich vor mir aufgebaut, er hat den rechten Arm senkrecht vorgestreckt und gesagt: „Heil Hitler!“ Er hat mir mitgeteilt, dass ich um fünf das Fahrrad bei der Ortsgruppe abholen kann. Für einen Moment habe ich gedacht, die werden sich bei dir entschuldigen, der Schläger wird zur Verantwortung gezogen. Um Punkt fünf habe ich mich bei der Ortsgruppe eingefunden. Das Fahrrad hat im Hof an der Wand

gelehnt. Das Vorderrad war verbogen. Und dann habe ich die vielen Männer gesehen. Der ganze Hof war voll. Ich bin auf das Rad zugegangen.

Flohr tritt Boleslaw in die Nieren, der bleibt bewegungslos auf dem Boden liegen. Flohr reißt dem anderen Polen die Zigarette aus dem Mund, wirft sie zu Boden und trampelt darauf herum.

Flohr

Weißt du nicht, du polnisches Schwein, dass du nicht rauchen darfst?

Er schlägt ihm in den Bauch.

Helena

Das brauchst du dir nicht gefallen zu lassen. Geh zur Polizei!

Flohr *(schlägt auch auf die Frau ein.)*

Was sagst du da, du polnische Hure.

Boleslaw, Helena und der andere polnische Zwangsarbeiter treten an den Rand der Bühne vor.

Helena

Wir sind keine Menschen wie ihr. Wir sind keine deutschen Volksgenossen. Wir sind Zwangsarbeiter. Wir sind Polacken.

Boleslaw

Wir müssen an unserer Kleidung ein "P" tragen. Wir dürfen an keinem Gottesdienst in einer Kirche teilnehmen. Wir dürfen nicht mit dem Fahrrad fahren.

Der andere Pole

Wir dürfen nicht in der Straßenbahn sitzen. Wir dürfen nicht rauchen. Wir dürfen kein Radio hören. Wir dürfen keine Zeitungen lesen. Wir dürfen mit Deutschen nicht reden.

Helena

Wir dürfen uns nach Einbruch der Dunkelheit nicht auf der Straße erwischen lassen.

Boleslaw

Wir dürfen Gaststätten nicht betreten.

Der andere Pole

Wir dürfen bei Luftangriffen nicht in den Bunker.

Helena

Wir sind Polacken.

Boleslaw

Wir sind Zwangsarbeiter.

Der andere Pole

Wir sind keine deutschen Volksgenossen.

Alle zusammen

Wir sind keine Menschen wie ihr.

Szene 11

Die Hinrichtung

Personen:

Marian Krainski (ponischer KZ-Häftling), ein Meister vom Guten Stern

Bühne:

Linke Bühnenseite: Marian Krainski steht auf einem Tisch, seine Hände sind auf dem Rücken gefesselt, um seinen Hals liegt ein Strick.

Der Meister vom Guten Stern steht auf der rechten Bühnenseite.

Meister

Das muss so Ende November 1944 gewesen sein. Ein Vorarbeiter hat mir gemeldet, dass 30 Achsen zu stark ausgeschliffen seien. „Das ist Sabotage,“ hat er gesagt. Mit einem Dolmetscher sind wir in die Werkstatt gegangen. Dort hat mir der Kontrolleur seine Rechenlehre gegeben und gemeint: „Versuchen Sie meine zuerst, dann die des Polen.“ Die Rechenlehre des Polen hat vier Millimeter mehr angezeigt, so dass die Kugellager durchgefallen sind. Am Arbeitsplatz des Polen, der für die Bohrungen verantwortlich war, ist die Untersuchung weitergegangen. Der Pole hat gesagt: „Chef, am Anfang sind die Achsen in Ordnung. Ich gehe auf die Toilette. Ich komme zurück, arbeite weiter. Dann ruft mich der Kontrolleur und zeigt mir den Fehler. Ich habe die Rechenlehre nicht verstellt. Sie müssen mir glauben.“ Die ganze Produktion musste gestoppt werden. Es haben 30 Wagen gefehlt. Ich konnte die Verantwortung für den entstandenen Schaden nicht übernehmen und habe die Leitung informiert. Der Vorfall ist nach Berlin gemeldet worden. Der Saboteur hat ganz normal weitergearbeitet. Ungefähr sechs Wochen sind seit dem Anschlag vergangen. Erst gestern Mittag hat mir der technische Direktor mitgeteilt, dass ich heute Vormittag in die Schule kommen soll.

Marian

Ich, Marian Krainski, bin am 25. Juni 1914 geboren. Ich bin 30 Jahre alt gewesen, als ich verhaftet worden bin. Sie haben meine Mutter und mich aus der Wohnung getrieben. Unten auf der Straße sind Männer und Frauen getrennt worden. Wir mussten uns an die Wand stellen. Wir waren auf das Schlimmste gefasst. Von Warschau aus wurden wir in das Durchgangslager Pruszków gebracht. Dort wurden die älteren Männer und die Kinder aussortiert. Übrig geblieben sind diejenigen, die arbeitsfähig gewesen sind. Nach drei Tagen ist der Transport nach Dachau erfolgt. Die Fahrt nach Dachau mussten wir in einem Viehwaggon stehend ohne Essen und Trinken und im Fäkaliengestank verbringen. Auf dem Appellplatz des KZ Dachau ist die Häftlingskleidung ausgeteilt worden. Jedem Häftling haben sie eine Nummer eingeritzt. Der Lagerführer hat zu uns gesagt: „Ihr seid jetzt keine Menschen mehr. Ihr seid nur noch eine Nummer. Nummern kann man jederzeit wegstreichen.“ Obwohl ich Schreiner von Beruf bin, habe ich mich als Dreher gemeldet. Ich habe alles versucht, um aus dem Lager Dachau herauszukommen. Ich habe gehofft, dass der neue Ort besser ist. Ungefähr eine Woche nach der Ankunft in Dachau haben

Vertreter vom Guten Stern über 1000 Polen als Arbeitskräfte für das Werk in Mannheim ausgewählt. Am 27. September 1944 sind wir in Mannheim-Sandhofen angekommen. Am 4. Januar bin ich um 11:25 Uhr auf dem Hof der Schule, in der wir untergebracht waren, durch den Strang hingerichtet worden.

Meister (*an das Publikum gewandt*)

Ich war zu Tode erschrocken. Der Mann wurde wegen mir aufgehängt. Ich kann doch nichts dafür.

Marian

Der vierte Januar war ein kalter aber sonniger Tag. Eine weißgelbe Sonne hing über der Schule. Eine Sonne, die noch keine wärmende Kraft besaß. Eine Sonne, die aber eine Ahnung vermittelte, dass dieser strenge Winter bald zu Ende gehen und der Frühling die Oberhand gewinnen würde. Der Frühling bedeutete für uns Überleben. Das Schlimmste ist vorbei. Dann wieder der Hunger. Ich hatte den Strick um den Hals, hatte nur noch Augenblicke zu leben und konnte nur an den Hunger denken. Die Januarsonne, die schräg durch die Äste der Bäume schien, blendete mich. Ich blinzelte. Dann schloss ich die Augen.

Szene 12

Anna Wenz

Personen:

fragender Spieler (aus dem Publikum), Staatsanwalt, Verteidiger, Anna Wenz, Weickert

Bühne:

Gerichtssaal

fragender Spieler (aus dem Publikum)

Frau Anna Wenz in den Zeugenstand.

An einem nicht mehr zu ermittelnden Tag im November 1944 gegen 7:30 Uhr erschien der Angeschuldigte Weickert in Begleitung seiner Parteifreunde in der Wohnung der Anna Wenz in Mannheim-Sandhofen. Frau Wenz, deren Ehemann Johann Wenz zur Wehrmacht einberufen war, hatte es wegen eines Gallenleidens abgelehnt, eine ihr aufgetragene Arbeit aufzunehmen. Dies wurde von der Leitung der Ortsgruppe als Arbeitsverweigerung angesehen und Frau Wenz als arbeitsscheu betrachtet. Frau Wenz stand bei der Ortgruppe in dem Ruf, mit ausländischen Zivilarbeitern zu verkehren. Weickert wollte die Frau mit Ausländern überraschen.

Anna Wenz

Ich hab' noch geschlafen und bin gar nicht richtig angezogen gewesen. Weickert hat die Tür aufgedrückt. Die Männer sind in die Wohnung gedrängt und Weickert hat geschrien: "Schlagt sie nieder, das Hurenmensch." Mir ist das Kleid hochgerissen worden, ich hab' von Weickert und Flohr Schläge auf den nackten Körper bekommen.

Weickert (verunsichert, nicht mehr so souverän wie zu Beginn)

Ich habe nicht auf den nackten Körper geschlagen.

Anna Wenz

Flohr hat gesagt: „Untersteh dich nicht und gehe zu einem Arzt.“

Weickert

Das Wort "Hurenmensch" ist gefallen. Das Hemd wurde der Wenz nicht hochgezogen.

Anna Wenz

Weickert hat gesagt: „Schlagt sie nieder, das Hurenmensch, hebt ihr den Rock in die Höhe und schlagt ihr die Schnecke heraus.“

Weickert

Das Wort „Hurenmensch“ ist gefallen. An das Wort „Schnecke“ kann ich mich nicht erinnern.

Anna Wenz

Ich hab‘ um Hilfe geschrieen. Ich hab‘ geblutet, bin zusammengebrochen und bewusstlos liegengeblieben. Nach zwei Stunden bin ich wieder zur Besinnung gekommen. Ich hab‘ mich ins Bett gelegt. Zwei Tage konnte ich mich nicht rühren.

Weickert

Wir haben der Frau nur auf den Rücken geschlagen.

Anna Wenz

Wer mir das Hemd hoch gehoben hat, kann ich nicht sagen.

fragender Spieler (*aus dem Publikum*)

Wie war das mit der Arbeitsverweigerung?

Anna Wenz

Mein Mann hat zu mir gesagt: „Geh in den Odenwald, da bist du mit den Kinder sicher.“, Weickert hat gesagt, dass ich hier bleiben und in die Fabrik gehen muss. Ich hab‘ ein Gallenleiden. Ich bin nicht zur Arbeit gegangen.

Nachspiel

Gnade

Personen:

vier Sprecher

Bühne:

rechte Bühnenseite

Sprecher 1

Im Namen des Gesetzes! Der Angeklagte Karl Paul Eduard Weickert aus Mannheim ist des Vergehens der gefährlichen Körperverletzung, begangen in sieben selbstständigen Handlungen, jeweils in Mittäterschaft mit anderen, schuldig und wird deshalb zur Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis verurteilt. Das Schlägerkommando unter Weickerts Führung hat alle menschlichen Gefühle und Rücksichten missachtet. Die verübten Misshandlungen und die Lynchjustiz stellen einen Abklatsch der in KZs geübten Behandlungsmethoden durch die SS dar.
Mannheim, 5. Mai 1948

Sprecher 2

Im Namen des Gesetzes! Der Angeklagte Karl Ludwig Flohr aus Mannheim-Sandhofen wird wegen gefährlicher Körperverletzung zur Gesamtstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Das Urteil wird zur Bewährung ausgesetzt. Strafmildernd hat das Gericht berücksichtigt, dass wir das Jahr 1952 schreiben. Es ist ein Schlusstrich unter den Nazispuk zu ziehen.
Mannheim, 11. Dezember 1952

Stimme 3

Ich gewähre im Wege der Gnade dem Karl Paul Eduard Weickert ab 15. Dezember 1950 Aussetzung der aus dem Urteil des Landgerichts Mannheim noch zu verbüßenden restlichen Freiheitsstrafe.
Stuttgart, 21. Oktober 1950

Stimme 4

Nachdem sich Karl Flohr während der Bewährungsfrist gut geführt hat, wird die aus dem Urteil des Landgerichts Mannheim vom 11. Dezember 1952 verhängte Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten gnaden weise erlassen.
Stuttgart, 4. Januar 1954

© Walter Landin
Höhenstraße 22
68259 Mannheim
0621/794289
walter@landin.de
www.landin.de